

## Hauptsache «fest in der Hand» Die Bereitschaftspolizei Göppingen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten

Wer in den 1960er-Jahren bei der Bereitschaftspolizei war, hatte in der Regel Ausbilder aus den Geburtsjahrgängen 1905–1920. Über mehrere von ihnen gingen damals Gerüchte um: Einer sei bei der SS gewesen, ein Anderer habe etwas mit Erschießungen zu tun gehabt ... Aber niemand wusste Genaueres. Eine Recherche 50 Jahre später kommt zu teilweise drastischen Ergebnissen.<sup>1</sup> Um es vorweg zu nehmen: Von den hier Porträtierten ist niemand wegen Beteiligung an Kriegsverbrechen verurteilt worden oder hat auch nur vor Gericht gestanden, lediglich in zwei Fällen haben Staatsanwaltschaften ermittelt (und die Ermittlungen eingestellt). Inwiefern das für die Unschuld der Beteiligten oder gegen die Justiz der Nachkriegszeit spricht, ist schwer zu beurteilen. Der neue demokratische Staat benötigte eine Polizei – wie sollte da Personal rekrutiert werden? Alle bislang vorliegenden Studien zur Kontinuität der Polizeigeschichte zwischen Nationalsozialismus und junger Bundesrepublik zeigen unmissverständlich, wie bei dem Aufbau der Bereitschaftspolizei in den Ländern als paramilitärische Verbände seit 1950 problemlos NS-belastetes Personal Eingang in die neue Polizei fand. Für Stefan Klemp war es nach 1945 generelle «Methode», dass bei Angehörigen der Poli-

zei *Kriegslaufbahnen, Biographien nicht nachgeprüft wurden. Inhaltlich verdichtet sich durch vertiefende Studien mehr und mehr der Eindruck, dass Angehörige der Ordnungspolizei und insbesondere von Polizeibataillonen systematisch von einer Straferfolgung ausgenommen worden sind.*<sup>2</sup>

So wurde auch in der Gründungsphase der baden-württembergischen Bereitschaftspolizei der Legende der «sauberen Polizei» gerne geglaubt und die Polizei konnte Anfang der 1950er-Jahre zu einer Auffangstation für ehemalige Angehörige der Wehrmacht, SS und anderer NS-Organisationen werden. In seinem Lebenslauf von 1948 charakterisiert sich der spätere Polizeioberst und Chef der Göppinger Bereitschaftspolizei Emil Mutschler als *ehem. Amtsperson, deren polizeidienstliche Tätigkeit im Frieden wie im Krieg völlig unpolitischen Charakter trug.*<sup>3</sup> Das ist, gemessen an der Tätigkeit der Polizei während der NS-Zeit, eine Behauptung von erstaunlicher Chuzpe. Schon Ende 1933 war die Polizei, nach den Worten Hermann Görings, *zum ersten Instrument des Staates* geworden.<sup>4</sup> Heinrich Himmler strebte in der Folgezeit die personelle und institutionelle Verklammerung von SS und Polizei auf allen Ebenen an. Am 17. Juni 1936 kam er seinem Ziel einen großen Schritt

näher: Er wurde von Hitler zum Chef sämtlicher Polizeiorganisationen im Deutschen Reich ernannt; die Polizisten bekamen jetzt das Hakenkreuz an die Dienstmütze.

Himmler gliederte die verschiedenen Polizeiverbände in die Sicherheitspolizei unter Reinhard Heydrich (diese umfasste vor allem die «Geheime Staatspolizei» und die Kriminalpolizei) und die Ordnungspolizei unter Kurt Daluge, die sämtliche anderen Polizeibehörden zusammenfasste. Im August 1940 zählte die Ordnungspolizei 242.500 Mann, darunter 59.000 in 101 militärisch geführten



*Verpasste Weichenstellung nach dem Krieg: der erste Jahrgang der Bereitschaftspolizei 1951 auf dem Göppinger Exerziergelände «Rigi».*

Polizeibataillonen, die meisten in den besetzten Gebieten. Seit Juli 1941 waren sie zum tragenden Element der «Endlösung der Judenfrage» geworden. Wenn man an die sechs Millionen Opfer der Shoah denkt, dann hat man vor allem die Vernichtungslager vor Augen; weniger bekannt ist, dass mindestens 1,3 Millionen bei «Erschießungen im Freien» ermordet worden sind – mit Pistolen, Maschinengewehren, Knüppeln, Spaten.<sup>5</sup> Über den Anteil der Polizeibataillone daran schreibt Wolfgang Curilla: *Die deutsche Ordnungspolizei wirkte bei der Durchführung des Judenmordes in Polen in unvorstellbarem Maße mit. (...) Ordnungspolizisten führten Erschießungen durch oder sicherten sie ab, trieben die Juden zu den Deportationszügen und bewachten sie auf dem Weg in die Vernichtungslager.*<sup>6</sup> Etliche (Unter-)Führer der Göppinger Bereitschaftspolizei waren während des Krieges in Polizeibataillonen im Einsatz gewesen. Mehrere hatten Einheiten angehört, die Kriegsverbrechen begangen haben. Dies soll an einigen Kurzbiografien von Funktionsträgern erläutert werden.

**Otto Bayer** (geb. 4.7. 1916 Mannheim; gest. 28. 8. 1982 Göppingen)<sup>7</sup> war «Spieß» der 5. Hundertschaft. Vor allem die Abiturienten vom 2. Zug haben sich über seine sprachlichen Fähigkeiten (*Sie hausen hier wie die Sandalen*) lustig gemacht. Da kannten sie seine Vorgeschichte nicht. Mit 19 Jahren war Bayer in die württembergische Polizei eingetreten, ab Januar 1941 gehörte er dem Polizeibataillon 316 (vermutlich dessen 1. Kompanie) als Gruppen- oder Zugführer an. Bereits am 8. Juli 1941, zwei Wochen nach dem Überfall auf die Sowjetunion, trieben Angehörige des PolBat 316 sämtliche Juden aus Bialystok im örtlichen Stadion zusammen. Die Staatsanwaltschaft Bochum hat 1961 festgehalten, was danach geschah: *Am Tage darauf wurden die Betroffenen (mindestens*

**Komm zu uns!**

**POLIZEIDIENST ALS LEBENSBERUF**  
über die **Bereitschaftspolizei!**

**Die Bereitschaftspolizei Baden-Württemberg stellt Bewerber ein!**  
Junge deutsche Männer, die den verantwortungsvollen, aber auch schönen Polizeidienst zu ihrem Lebensberuf erwählen wollen, richten ihre Bewerbungen mit Lebenslauf an die Bereitschaftspolizeidirektion in Göppingen.

Bedingungen: Alter 18-25 Jahre, Körpergröße mindestens 1,68 m, ledig, guter Leumund.

Nach Abschluß der Ausbildung in der Bereitschaftspolizei ist der Übertritt in die Landespolizei, Schutzpolizei und Wasserschutzpolizei vorgesehen. Spätere Verwendung bei der Verkehrs- und Kriminalpolizei ist möglich.

– Merkblätter mit weiteren Einzelheiten werden auf Anforderung zugesandt. –

*So zivil, wie dieses Werbeplakat für den Polizeidienst aus den 1950er-Jahren es nahelegt, war die Ausbildung bei der Bereitschaftspolizei nicht nur in Baden-Württemberg lange Jahre nicht. Das hing in hohem Maße mit der personellen Kontinuität der Verantwortlichen aus der NS-Zeit über den Untergang des NS-Regimes hinaus zusammen.*

*3.000) vom Stadion aus zu einem vorher ausgesuchten Gelände außerhalb der Stadt gebracht und dort unter Beteiligung aller drei Kompanien in zwei größeren Gräben erschossen. Die Opfer wurden gruppenweise durch Spalier der Bataillonsangehörigen in die Gräben hineingetrieben, mit Stöcken hineingepriegelt oder gewaltsam hineingeschleppt und alsdann durch ein Exekutionskommando mit Karabinern durch Genickschuss getötet. Die jeweils nachfolgenden Juden mussten sich vor ihrer Erschießung auf die Leichen ihrer Vorgänger stellen.<sup>8</sup> Das war nur der Anfang. Bis November 1941 war das*



Links: Das Polizeibataillon 316, dem Otto Bayer (Foto ca. 1940) angehörte, ermordete in Weißrussland mindestens 8.800 jüdische Frauen, Männer und Kinder. Sämtliche Beteiligten wurden wegen «putativen Befehlsnotstands» freigesprochen, gegen Otto Bayer, später Spieß der 5. Bereitschaftspolizei-Hundertschaft, wurde nicht ermittelt.

Rechts: Ludwig Gantzer (1913–1973) war ab Ende 1943 Bataillonskommandeur in der Waffen-SS-Division «Reichsführer SS».

PolBat 316 nach Feststellung des Landgerichts Bochum am Mord an mindestens 8.800 Juden in Weißrussland beteiligt, im Juni 1968 wurden jedoch sämtliche Angeklagten freigesprochen: Ihr Glaube, im Befehlsnotstand gehandelt zu haben, war nach Ansicht des Gerichts nicht zu widerlegen. Otto Bayer wurde 1948 als Mitläufer entnazifiziert, seine Mitgliedschaft im PolBat 316 war dabei nicht zur Sprache gekommen. 1950 trat er wieder in den Polizeidienst ein, 1976 ging er in den Ruhestand. Schon während seines aktiven Dienstes hat er sich als Vorsitzender des Sportkreises Göppingen (54.000 Mitglieder in 178 Vereinen) um die Zivilgesellschaft verdient gemacht.

**Ludwig Gantzer** (geb. 4. 12. 1913 Berlin; gest. 20. 2. 1973 Ulm)<sup>9</sup> war von 1964 bis zu seinem Tod Chef der gesamten Bereitschaftspolizei Baden-Württemberg. Mit 20 Jahren trat er der Ordnungspolizei bei, am Krieg hat er vom ersten Tage an in verschiedenen Polizei- und SS-Einheiten teilgenommen, unter anderem im SS-Panzerregiment 3 und im SS-Kommando «Fegelein» (eine Art berittenes Mordkommando, – vorher hieß es «SS-Reiterstandarte Totenkopf»). Er erhielt insgesamt acht militärische Orden, unter anderem das Eiserne Kreuz I und II sowie das Deutsche Kreuz in Gold.

Ab Oktober 1943 gehörte Gantzer der 16. Waffen-SS-Panzergranadier-Division «Reichsführer SS» als Bataillonskommandeur an, ihre Angehörigen hatten den gleichen Kragenspiegel wie Heinrich Himmler.

Im Sommer 1944 kämpfte diese Division in der Gegend von Pisa und Lucca, wo sie beim Massaker von Sant’Anna di Stazzema mindestens 400 Menschen – meistens Kinder, Frauen, Greise – ermordete. Ludwig Gantzers Bataillon war an diesem Verbrechen nicht beteiligt, dafür an mehreren Morden an Zivilisten in der Gegend von Lucca im August/September 1944. Persönlich wurde Gantzer unmittelbar nach dem Krieg von mehreren italienischen Zeugen als mitverantwortlich für den Mord an 13 Zivilisten in Balbano und Compignano genannt: Er habe den Erschießungsbefehl gegeben. Seit Herbst 1967 ermittelte die Staatsanwaltschaft Stuttgart gegen ihn. Die Ermittlungen erfolgten nicht aus eigenem Antrieb. Im Mai 1965 hatte die italienische Regierung eine Liste möglicher Kriegsverbrecher nach Deutschland übermittelt. Es dauerte 22

Monate, bis eine deutsche Staatsanwaltschaft sich dieser Liste annahm, danach konnte Ludwig Gantzers Adresse (er war Chef der baden-württembergischen Bereitschaftspolizei!) mehrere Monate nicht auffindig gemacht werden. Und dann übernahm die Untersuchung ausgerechnet der frühere Leiter der Zentralstelle in Ludwigsburg, Erwin Schüle (1913–1993) – gegen den fünf Wochen zuvor Ermittlungen wegen einer ähnlichen Anschuldigung (Mord an Zivilisten in der Sowjetunion) eingestellt worden waren, Schüle konnte also nicht unbefangen ermitteln. Kurzum: Im März 1970 wurden die Ermittlungen eingestellt. Inzwischen war Gantzer vom Polizeidirektor zum Oberpolizeidirektor befördert worden. Gegen Kriegsende hatte Ludwig Gantzer in einem Personalbogen selbst angegeben: *Beruf: SS-Offizier*. Nach 1945 verschwand die SS-Zugehörigkeit zunehmend aus seiner Vita. In seinem Nachruf, verfasst vom Innenministerium Baden-Württemberg, heißt es schließlich: *Im Krieg tat Gantzer Dienst als Offizier in einer Polizeidivision, zuletzt als Major der Schutzpolizei und Bataillonskommandeur*.<sup>10</sup>

**Rolf Favorke** (geb. 26. 7. 1912 Wetzlar; gest. 8. 6. 2000 Walsrode)<sup>11</sup> gehörte von 1956 bis 1964 dem Stab der II. Bereitschaftspolizeiabteilung in Göppingen an, später unterrichtete er dort «Polizeiverwendung». Im August 1941 wurde er auf eigenen Wunsch nach Riga versetzt. Dort bestand bereits ein Ghetto, viele der 44.000 ansässigen Juden waren

schon ermordet worden. Kurz darauf wurde Riga zum Regionalzentrum des Holocaust im Baltikum: Im Wald von Rumbula erschossen «Einsatzgruppen» und Einheiten der Ordnungspolizei 27.000 Juden – damit sollte im Ghetto Platz gemacht werden für 20.000 Juden aus dem Reichsgebiet, darunter viele aus Württemberg, die kurz darauf ebenfalls ermordet wurden.

27.000 Menschen zu ermorden ist keine logistische Kleinigkeit – die Transporte müssen getaktet, ausreichend Verpflegung, Munition und Alkohol für die Mordkommandos bereitgestellt, die Ränder der Gruben so angeschrägt werden, dass die Ermordeten platzsparend auf die bereits Toten fallen. Rumbula war deshalb über Wochen generalstabsmäßig geplant worden, Rolf Favorke war in Riga Leiter der Abteilung Ib (Organisation und Einsatz) und damit zuständig für die Versorgung mit Nachschub, Waffen und Gerät. War es vorstellbar, dass er nicht in das Verbrechen einbezogen worden war? Das fragte sich auch die Staatsanwaltschaft Bochum 1961. Favorke verneinte seine Beteiligung, was ihm *mangels weiterer Beweismittel nicht zu widerlegen* war. 1962 wurden die Ermittlungen gegen ihn eingestellt, 1964 erneut – diesmal von der Staatsanwaltschaft Hamburg – aufgenommen, führten aber ebenfalls zu keinem Ergebnis. Der Beförderung Rolf Favorkes zum Polizeirat stand damit nichts im Wege – auch nicht die Tatsache, dass er kurz vor Kriegsende unmittelbar neben dem KZ Stutthof (nahe Danzig, 65.000 Ermordete) Dienst tat. Dass er von den Todesmärschen direkt vor seiner Amtsstube nichts mitbekommen hat, ist nach menschlichen Maßstäben ausgeschlossen. Allerdings haben ihn kein Staatsanwalt und keine vorgesetzte Behörde danach gefragt.

**Emil Mutschler** (geb. 24. 12. 1912 Stuttgart; gest. 28. 9. 2001 Stockach)<sup>12</sup> war von 1965 bis 1973 Leiter der II. Abteilung der Bereitschaftspolizei (Göppingen) und damit Chef von rund 600 überwiegend jungen Polizeibeamten. Mit 17 Jahren wurde Mutschler Mitglied im Stahlhelm, mit 20 Jahren in SA, SS und NSDAP. 1937 trat er in die Schutzpolizei ein, während des Krieges nahm er unter anderem an Kämpfen in der Sowjetunion und bei der «Partisanenbekämpfung» in der Oberkrain teil. Von Oktober 1945 bis November 1946 war er auf Anordnung der US-amerikanischen Militärregierung in «Auto-

matischem Arrest» (für NS-Aktivisten und -Hoheits-träger) im Lager 75 Kornwestheim interniert.

Während seiner Entnazifizierung äußerten sich frühere Kollegen ebenso einhellig wie eindeutig über ihn, zum Beispiel Polizeirat Theodor Freynhagen: *Mutschler hatte sich als «alter Kämpfer» ausgegeben und glaubte aufgrund dessen sich besondere Rechte anmaßen zu dürfen. Er galt hier allgemein als fanatischer Nazi und SS-Führer, der sich rücksichtslos seinen Kameraden und Untergebenen gegenüber durchsetzte. Es kann behauptet werden, dass Mutschler an seinem früheren Standort Karlsruhe bei allen Beamten, die ihm dienstlich unterstanden, einen denkbar schlechten Ruf genießt. Er wurde allgemein gefürchtet.*<sup>13</sup> Der öffentliche Ankläger wollte Mutschler in die Gruppe der «Hauptschuldigen» einstufen, 1949 kam er als «Mitläufer» davon, 1951 stand er wieder im Polizeidienst. Seine Berufsauffassung hat er über 1945 hinaus weitgehend beibehalten.

**Artur Strack** (geb. 31. 12. 1914 Patersberg; gest. 22. 7. 1999 Göppingen)<sup>14</sup> war einer der Ausbilder des 2. Zugs der 5. Hundertschaft beim Unterführerlehrgang im Herbst 1967. In die HJ war Strack 1931 eingetreten, in die NSDAP 1933. Für die Jahre 1939 bis 1945 gab er in seinem Personalbogen lapidar an: «Kriegseinsatz Hauptsturmführer». Das war doppelt gelogen: Erstens war er lediglich Obersturmführer, zweitens hatte er allen Grund, seine diversen Kriegstätigkeiten zu unterschlagen. Gleich bei Kriegsbeginn meldete er sich freiwillig zur «Leibstandarte Adolf Hitler» – die «Leibstandarte» verübte schon während des Polenkriegs zahlreiche Morde. Im April 1942 wechselte er in die Division «Wiking» der Waffen-SS (dort SS-Artillerie-Regiment 5), die ebenfalls zahlreiche Morde beging. Spätestens im Früh-



*Während des Zweiten Weltkriegs war Emil Mutschler vor allem als Hauptmann in einem Polizei-Gebirgsjäger- und einem Polizei-Panzer-Regiment eingesetzt. Nach Kriegsende kam er für ein Jahr in amerikanische Internierungshaft. Von 1965 bis zu seiner Pensionierung 1973 war Polizeioberst Mutschler Leiter der II. Abteilung der Bereitschaftspolizei Göppingen und damit pro Jahrgang für die Ausbildung von knapp 600 jungen Polizeibeamten zuständig.*

jahr 1943 gehörte er zur SS-Division «z.V.» (= «zur Vergeltung»). Deren Chef, SS-General Hans Kammler, unterstanden die «Vergeltungswaffen» V2 und V1 sowie sämtliche SS-Bauvorhaben. Artur Strack saß im Vorzimmer von Kammlers Amtsgruppe C; die war unter anderem zuständig für den Bau der KZ-Anlagen einschließlich der Gaskammern und Krematorien. Für die Erfüllung dieser Aufgaben gehörten ihr (im Wortsinne) 40.000 bis 50.000 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

**Kilian Weimer** (geb. 12. 5. 1904 Kembach; gest. 21. 9. 1979 Trunkelsberg)<sup>15</sup> war von 1951 bis 1964 Leiter der gesamten Bereitschaftspolizei Baden-Württemberg. 1924 war er in die württembergische Polizei eingetreten, 1936 in die Wehrmacht. Im Krieg kämpfte er (zum Schluss als Oberst) an verschiedenen Fronten, wurde mehrmals verwundet und erhielt insgesamt acht Orden, darunter das Ritter-

kreuz mit Eichenlaub und das Deutsche Kreuz in Gold. Kilian Weimers Durchhaltewille bis fünf nach zwölf qualifizierte ihn nach Meinung der Verantwortlichen für die Ausbildung junger Polizeibeamter, das unterstrich bei seiner Verabschiedung (18. Oktober 1964) Innenminister Hans Filbinger: *Im Kriege habe er sich als Bataillonskommandeur glänzend bewährt, was die Auszeichnung mit dem Ritterkreuz und dem Eichenlaub zum Ritterkreuz beweise.*<sup>16</sup> Zum Abschied bekam er das Bundesverdienstkreuz, Orden Nummer neun.

«131er-Gesetz» oder: Der Generalpardon / 1952: Verpasste Weichenstellung?

Alle hier Porträtierten<sup>17</sup> haben sich weit mehr als nur pflicht- oder befehlsgemäß an Hitlers Krieg beteiligt. Sie müssen, weil im Osten eingesetzt, den verbrecherischen Charakter dieses

Krieges bewusst wahrgenommen haben; einige von ihnen könnten zumindest indirekt an solchen Verbrechen beteiligt gewesen sein. Für die Ausbildung junger Polizeibeamter in der Bundesrepublik hatten sie sich disqualifiziert – eigentlich. Noch am 27. Februar 1950 hatte der Betriebsräteausschuss der Landespolizei Württemberg-Baden die Einstellung von Oberst a.D. Kilian Weimer abgelehnt und angekündigt, er werde ihr *niemals zustimmen*.<sup>18</sup> Es kam anders, im Jahr darauf war Kilian Weimer führend an der Aufstellung der Bereitschaftspolizei Württemberg-Baden beteiligt. Denn am 10. April 1951 hatte der Bundestag bei zwei Enthaltungen das «Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen» beschlossen: Wer bis 1945 im öffentlichen Dienst tätig gewe-

GÖPPINGER KREISNACHRICHTEN

Verdienstkreuz erster Klasse für scheidenden Bereitschaftspolizeidirektor Weimer

## Durch seine Schule ging ein Viertel aller Polizisten

Innenminister Dr. Filbinger: Hier war der richtige Mann am rechten Platz / Vertrauen in den Nachfolger

Mit dem Zapfenstreich „Großer Weckruf“ hat die Polizei Baden-Württembergs gestern jenen Mann in den Ruhestand verabschiedet, durch dessen Schule fast ein Viertel ihrer derzeitigen Angehörigen gegangen sind: Bereitschaftspolizeidirektor Kilian Weimer. In einer eindrucksvollen Feier im großen Saal der Göppinger Stadthalle würdigte Innenminister Dr. Filbinger die Verdienste Weimers, die der Bundespräsident mit der Verleihung des Verdienstkreuzes erster Klasse zum Verdienstorden der Bundesrepublik anerkannt hat. Der Innenminister, der auch über Wesen und Aufgaben der Bereitschaftspolizei und über das Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung sprach, führte dann Polizeidirektor Gantzer als neuen Leiter der Bereitschaftspolizei Baden-Württembergs in sein Amt ein, der bisher Leiter des uniformierten Dienstes in der Landespolizeidirektion Nordwürttemberg war.



reichte seiner Gattin einen Strauß mit rosa Nelken. Zu dem im 51. Lebensjahr stehenden Polizeidirektor Gantzer gewandt erklärte der Minister, es sei nicht leicht, Nachfolger einer so bedeutenden und markanten Persönlichkeit zu werden. Wenn trotzdem die Wahl auf ihn gefallen sei so dürfe ihn dies mit Stolz erfüllen. Der scheidende Polizeidirektor sagte, die Ehrung habe in tief ergriffen. Die Anerkennung gelte aber auch der ganzen Polizei. Es sei nicht leicht, genügend geeigneten Nachwuchs für die Polizei zu finden, weil man die Mindestvoraussetzungen in geistiger, charakterlicher und körperlicher Hinsicht danach bemessen müsse, daß die Bewerber eine Dienstzeit nicht nur von 18 Monaten, sondern von 30 bis 40 Jahren vor sich haben. Ziel sei, den ausgeglicheneren, höflichen und toleranteren Polizeibeamten heranzubilden. K. Weimer schloß mit dem Dank an alle Institutionen, die während seiner Amtszeit mit der Bereitschaftspolizei vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.

**Flak und Krankenhaus**  
Bürgermeister Dr. Schwab der als Vertreter des in Urlaub befindlichen OBM Dr. König und auch im Namen von Landrat Seibich Grüße und Wünsche übermittelte, wies in seinen Ausführungen auf die wechselvolle Geschichte der Unterkünfte der Bereitschaftspolizei hin. Sie seien 1937 als Flak-Kaserne entstanden, dann Kriegsgefangenenlazarett und danach Landesverschrienkrankenhaus und Zentralkliniken gewesen. Jede einzelne dieser Stationen habe das Areal in lohnender Beziehungen zur Stadt Göppingen gebracht. Wenn die Bereitschaftspolizei von der Bevölkerung längst als ihr zugehörig angesehen werde und wenn sie niemals Probleme heraufbeschworen habe, dann sei dies vor allem Verdienst der schlichten und geradlinigen Persönlichkeit von Direktor Weimer gewesen.

**Sie braucht keinen Vergleich zu scheuen**  
Ehe dann das Musikkorps der Schutzpolizei Stuttgart unter Leitung von Obermusikmeister Kiesow die Feier beschloß, dankte Polizeidirektor Gantzer für die zahlreichen Glückwünsche zu seiner Ernennung, Verdienst seines Vorgängers sei es gewesen, Haltung, Geist und Leistungsfähigkeit der ganzen Polizei Baden-Württembergs so beeinflußt zu haben, daß sie keinen Vergleich zu scheuen habe. Seine eigene Aufgabe werde es

DANK UND ANERKENNUNG wurden gestern dem scheidenden Leiter der Bereitschaftspolizei von Baden-Württemberg, Polizeidirektor Weimer in reichem Maße zuteil, insbesondere von Innenminister Dr. Filbinger (ganz rechts). Neben dem Minister (von rechts nach links) Direktor Weimer, seine Gattin und sein Nachfolger im Amt, der im 51. Lebensjahr stehende Polizeidirektor Gantzer. (NWZ-Foto)

Die richtigen Männer am rechten Ort? Ludwig Gantzer (links), ehemals Kommandeur der Waffen-SS, wurde 1964 als Leiter der Bereitschaftspolizei Baden-Württemberg Nachfolger von Kilian Weimer und damit verantwortlich für die Ausbildung Tausender junger Polizeibeamter. Weimer hatte von Innenminister Filbinger (rechts) soeben zum Abschied zusätzlich zu seinen acht Kriegsorden das Bundesverdienstkreuz erhalten.

sen war und nicht als «Hauptschuldiger» bzw. «Belasteter» eingestuft worden war, hatte Rechtsanspruch auf Wiedereinstellung bzw. Pension, darunter fast alle (Unter-)Führer der 1951 gegründeten Bereitschaftspolizei Württemberg-Baden. Vermutlich hatten sich die meisten in den Polizeidienst Zurückgekehrten mit der Existenz des demokratischen Staates zumindest abgefunden – aber «das Soldatische», das sie in einer prägenden Lebensphase verinnerlicht hatten, konnten sie (sofern sie es wollten) nur schwer aus ihren Uniformen schütteln. Die Rolle der Ordnungspolizei in der NS-Zeit wurde zumindest im Unterricht tabuisiert. Ob die (Unter-)Führer untereinander über ihre Erfahrungen gesprochen haben, wäre interessant zu wissen, ist jedoch nicht mehr zu ermitteln. Diese personelle und mentale Kontinuität auf den mittleren und oberen Führungsrängen hatte massive Folgen für Ausbildung und Umgangsformen innerhalb der jungen Institution.

Am 16. Februar 1952 wandte sich Polizeikommissar Franz Kirchhauser, Zugführer in der 2. Hundertschaft der Bereitschaftspolizei Göppingen, an Kilian Weimer, Leiter der Bereitschaftspolizei: Emil Mutschler, Führer der 6. Hundertschaft, *gehe mit den Angehörigen der Hundertschaft in militaristischen Formen um*. Im Unterricht wagten die jungen Polizisten *kaum Antworten zu geben, weil sie bei einer nicht passenden Antwort «fertig» gemacht werden*, auch die Unterführer würden von ihm *in entwürdigendster Weise behandelt*. *Ich lasse mir diesen Militarismus nicht mehr gefallen. Wir leben doch in einer Demokratie.*<sup>19</sup> Die Stellungnahmen anderer Ausbilder waren ebenso einhellig: Mutschler sei rücksichtslos, selbstherrlich und brutal, seine Maßnahmen erinnern an vergangene Zeiten. Aber nicht Mutschler wurde versetzt, sondern der Beschwerdeführer Kirchhauser – denn Mutschler hatte in seiner Stellungnahme die von ihm so bezeichnete *parlamentarische Methode* strikt abgelehnt, womit er dem früheren Berufssoldaten Kilian Weimer aus dem Herzen sprach: Dem war noch im März 1945 (als die Fronten überall zusammenbrachen) bescheinigt worden, er habe *sein Regiment fest in der Hand und versteht es bestens, sein Offz.-Korps zu erziehen.*<sup>20</sup> Auch jetzt, 1952, stimmte er mit Emil Mutschler überein, dass die *parlamentarische Methode* *absolut nicht am Platz* zu sein habe. Hauptsache *fest in der Hand* – in diesem Geiste hat Kilian Weimer die neu geschaffene Bereitschaftspolizei ausgerichtet. Zwei Monate nach Kirchhausers Beschwerde wurde Emil Mutschler zum Oberkommissar befördert.

Bereits die weitgehend zur «Mitläuferfabrik» geratene Entnazifizierung Ende der 1940er-Jahre hatte eingeleitet, was polemisch als «Renazifizierung» bezeichnet wird. Mit dem «Gesetz 131» beka-

men 430.000 ehemalige Diener des NS-Staates einen Rechtsanspruch auf Wiedereinstellung in den öffentlichen Dienst bzw. auf eine Rente. 1958 hatte das Bundeskriminalamt 47 leitende Beamte; 33 von ihnen hatten früher der SS angehört.<sup>21</sup> Ebenfalls 1958 bat der SPD-Landtagsabgeordnete Friedrich Helmstädter das baden-württembergische Staatsministerium um Auskunft, wie viele ehemalige Gestapo-Angehörige sich im Landesdienst befänden. Antwort: 152.<sup>22</sup> Zur gleichen Zeit lag der Anteil der «131er» im Bonner Auswärtigen Amt bei 40 Prozent, im Innenministerium bei 42 Prozent.<sup>23</sup> Das waren beileibe nicht alle ehemaligen Nazis; aber viele eben doch.

Natürlich wäre es wenige Jahre nach Kriegsende unmöglich gewesen, das Ausbildungspersonal der Bereitschaftspolizei aus Emigranten und Widerstandskämpfern zu rekrutieren. Aber die Verantwortlichen im Innenministerium (der Einstellungs- und Kontrollbehörde) hätten sich aktiv um die Einbeziehung Unbelasteter bemühen müssen. Mindestens genau wichtig wäre ein radikaler und demonstrativer Bruch mit der inneren Ordnung und den Umgangsformen der Wehrmacht bzw. der Polizeibataillone gewesen. Diese eindeutige hat bei der Bereitschaftspolizei nicht stattgefunden. Dagegen galt in der Bundeswehr schon bald nach ihrer Gründung das Prinzip der «Inneren Führung»: Die innere Ordnung der Streitkräfte muss mit Grundsätzen der Demokratie – von Weimer und Mutschler abschätzig parlamentarische Methode genannt – vereinbar sein, Demokratie darf nicht am Kasernentor aufhören. Ein analoges Prinzip gab es bei der Bereitschaftspolizei Göppingen zumindest bis Ende der 1960er-Jahre nicht.<sup>24</sup>

Begünstigt wurde das Fortbestehen der quasimilitärischen Umgangsformen durch den Doppelcharakter der Bereitschaftspolizei: Sie war 1951 für die Bekämpfung von inneren Unruhen nach Art. 91,2 Grundgesetz eingerichtet worden, zugleich sollte sie junge Polizeibeamte für den späteren Einzeldienst vorbereiten. Der Schwerpunkt der Ausbildung lag eindeutig auf der paramilitärischen Seite: endlose und stumpfsinnige Formalausbildung auf dem Exerziergelände «Rigi», Übungen in Demonstrations-Auflösung, Unterrichtung in der Handhabung von Gewehren, Maschinenpistolen, Handgranaten, MG 42 (benannt nach dem Jahr der Einführung).

Für die Vorbereitung auf den Dienst in und an der Zivilgesellschaft waren diese ursprünglichen (Unter-)Führer aufgrund ihrer Biografie nicht geeignet, vielleicht auch nicht willens. Es war nicht nur im Rückblick unverantwortlich, ihnen die Erziehung und Ausbildung Tausender junger Polizeibeamter in die Hände zu legen – auch weil das Klima, das sie



*Der Verfasser im März 1968 auf Wache am Heiningertor, eines der beiden Kasernentore der Bereitschaftspolizei Göppingen, die bis heute rund um die Uhr bewacht werden. Der paramilitärische Aspekt stand in der Ausbildung im Vordergrund, der Dienst in und an der Zivilgesellschaft spielte eine untergeordnete Rolle. Über die NS-Vergangenheit mehrerer Vorgesetzter war außer Gerüchten nichts bekannt.*

schufen und beherrschten, es den (Unter-)Führern der jüngeren Generation schwer machte, zivile Umgangsformen einzuführen. Umso mehr verdienen alle diejenigen Respekt, die der «parlamentarischen Methode» letztlich zum Durchbruch und der Bereitschaftspolizei zu ihrer heutigen Ausrichtung verholfen haben.

#### LITERATUR

Christopher Browning: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizei-Bataillon 101 und die «Endlösung» in Polen, Reinbek bei Hamburg 1993.  
 Wolfgang Curilla: Der Judenmord in Polen und die deutsche Ordnungspolizei 1939–1945, Paderborn 2011.  
 Wolfgang Curilla: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und Weißrussland 1941–1944, Paderborn 2006.  
 Sven Deppisch: Täter auf der Schulbank: Die Offiziersausbildung der Ordnungspolizei und der Holocaust, München 2017.  
 Stefan Klemp: «Nicht ermittelt». Polizeibataillone und die Nachkriegsjustiz. Ein Handbuch, Essen 2005.  
 Eugen Raible: Geschichte der Polizei. Ihre Entwicklung in den alten Ländern Baden und Württemberg und in dem neuen Bundesland Baden-Württemberg unter besonderer Berücksichtigung der kasernierten Polizei (Bereitschaftspolizei), Stuttgart 1963.  
 Wolfgang Schulte (Hrsg.): Die Polizei im NS-Staat. Beiträge eines internationalen Symposiums an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster, Frankfurt a.M. 2009.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Der Verfasser war vom 5. Dezember 1966 bis zum 10. April 1968 (= 493 Tage) Angehöriger der II. Bereitschaftspolizei-Abteilung (Göppingen), 5. Hundertschaft, 2. Zug. Die Ausbildung bei der Bereitschaftspolizei war damals eine halb-legale Möglichkeit, den Wehrdienst bei der Bundeswehr zu umgehen. Dieser Aufsatz ist eine Fallstudie: Er hat sich auf Ausbilder der 5. Hundertschaft, die 1945 im wehrfähigen Alter waren, sowie auf den damaligen Abteilungsleiter Emil Mutschler, auf den damaligen Lehrer in «Polizeiverwendung» Rolf Favorke und auf die damaligen Chefs der Bereitschaftspolizei Kilian Weimer bzw. Ludwig Gantzer konzentriert. Allerdings lässt die Sekundärliteratur darauf schließen, dass die Bereitschaftspolizei Göppingen kein Einzelfall war.
- 2 Klemp 2005, S. 9 u. 7.
- 3 HStAS EA 11/106, Bü 204, Nr. 19398 (Lebenslauf).
- 4 Zitiert nach Jürgen Matthäus, An vorderster Front. Voraussetzungen für die Beteiligung der Ordnungspolizei an der Shoah, in: Gerhard Paul (Hg.): Die Täter der Shoah, Dachau o.J. (2002), S. 137–166, hier: S. 146.
- 5 Vermutlich sind mehr als 25 Prozent der Holocaust-Opfer erschossen worden. Weitere 50 Prozent wurden in den Todesfabriken ermordet, 25 Prozent überlebten die furchtbaren Bedingungen in Ghettos, bei Zwangsarbeit und Todesmärschen nicht - vgl. Browning 1993, S. 296.
- 6 Curilla 2011, Umschlag.
- 7 Angaben überwiegend nach BARch 9361-III / 13162; StAL EL 52/1 II, Nr. 894 (auch Foto).
- 8 HStAS EA 2/155, Bü 22 (LG Dortmund 45 Js 2 / 61).
- 9 Angaben hauptsächlich nach BA LB B 162/25710; BA LB B 162/25710, S. 31; HStAS 2/150, Bü 427; HStAS EA 4/412, Bü 62 (16 Js 186/69, S.4); StAL EL 48/2 PA 390, S. 4; StAL EL 52/1 II, Bü 4956.
- 10 Stuttgarter Zeitung, 21.2.1970.
- 11 Angaben, sofern nicht anders erwähnt, nach StAL EL 50/1 II, Bü 4154; StAL 52/1 II, Bü 4019; HStAS EA 2/155, Bü 22.
- 12 Angaben, sofern nicht anders angeführt, nach StAL EL 51/1 II, Nr. 13368 (Personalkarte Mutschler); HStAS EA 11/106 Bü 204, Nr. 19398 (Lebenslauf).
- 13 HStAS EA 11/106 Bü 204, Nr. 19398, Blatt 25–31 (insgesamt Aussagen von sieben Personen).
- 14 Angaben nach StAL EL 52/1 II, Nr. 19035 (Personalkarte Strack); StAL 52/1 II Nr. 4878 (Beförderungsangelegenheiten); BARch Freiburg RH 7/2476, Nr. 17 (Personalakten Strack).
- 15 Angaben vor allem nach StAL EL 51/1 II, Nr. 20490 (Personalkarte Kilian Weimer); BARch Pers 6/73834; Pers 6/301281 (Wehrmachts-Personalkarte Weimer); [www.Lexikon-der-Wehrmacht.de](http://www.Lexikon-der-Wehrmacht.de) «Kilian Weimer»; [Wikipedia.org](http://Wikipedia.org) «Kilian Weimer».
- 16 HStAS EL 51/1, Bü 824 (Innenministerium Baden-Württemberg, Pressemitteilung 113/1964).
- 17 Die Biografien anderer (Unter-)Führer der 5. Hundertschaft sowie der ersten Hundertschaftsführer zeigen ein ähnliches Bild, können hier allerdings aus Platzgründen nicht vorgestellt werden. Keine Verwicklungen in NS-Kriegsverbrechen weist die Vita von Waldemar Artlich (1920–2016) auf, damals Leiter der 5. Hundertschaft; wegen seines wenig martialischen Auftretens hieß er bei Mannschaften und Ausbildern «der Mufti».
- 18 HStAS EA 2/150, Nr. 1849.
- 19 Nachfolgende Angaben, sofern nicht anders angeführt, nach HStAS EA 2/301, Nr. 141 (Innenministerium Baden-Württemberg «Polizeiwesen»).
- 20 BARch Pers 6/73834.
- 21 Ronen Steinke, Fritz Bauer, München 2014, S. 17.
- 22 [www.geschichtsort-hotel-silber.de](http://www.geschichtsort-hotel-silber.de)
- 23 Klaus Weinhauer, NS-Vergangenheit und struktureller Wandel der Schutzpolizei der 1950/60er Jahre, in: Schulte 2009, S. 142.
- 24 Mitteilung des Polizeipräsidiums Göppingen Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit an den Verf. vom 13.3.2017. Eine Änderung erfolgte nach Ansicht eines jüngeren Polizeibeamten erst im Gefolge des Bundespersonalvertretungsgesetzes von 1974.